

finden des Unbekannten und Neuen attraktiv schien – ein Phänomen, das schrittweise in ihre Alltagsroutine integriert wurde. Das entsprechende Interesse der deutschen Einwohner sei dagegen sehr verhalten gewesen – vielleicht, weil nach der Wiedervereinigung viele Ostdeutsche nach neuen Möglichkeiten in Westdeutschland suchten und sich kaum Zeit für die Erforschung des Neuen im Osten nahmen. Der Aufsatz von Thomas Serrier reicht zeitlich viel weiter zurück. In seiner Fallstudie analysiert er die verschiedenen Stufen der Erinnerung in Ostpreußen, Danzig, Großpolen und Schlesien und fragt, inwieweit die Geschichtskultur die geografische Wahrnehmung dieser Territorien determinierte und bis zu welchem Grad genau umgekehrt die Wahrnehmung die Geschichtskultur beeinflusste. Er gelangt zu dem Ergebnis, dass sowohl in der weiter zurückliegenden Vergangenheit als auch heute beiderseits der Grenze ein traditioneller Opferdiskurs festzustellen ist. Eloi Piet stellt dar, wie sich die Perspektive der französischen Diplomaten auf die deutsch-polnische Grenze zwischen 1940 und 1950 immer wieder veränderte. Langfristig gesehen verlangte Frankreich von Westdeutschland die Anerkennung der bestehenden deutsch-polnischen Grenze als Bedingung für die französische Zustimmung zur deutschen Wiedervereinigung.

Im abschließenden Teil werden Regionen behandelt, die großen Einfluss auf die EU-Außenbeziehungen und die Frage einer weiteren Integration haben. Giulia Prelz Oltramonti zeigt am Beispiel der post-sowjetischen *de facto*-Staaten Südossetien und Abchasien, wie das Zusammenspiel verschiedener Akteure in der Region die Grenzen in der Zwischenkriegsphase 1992/94-2008 entweder dichter oder durchlässiger gestaltete. Einmal mehr bestätigte sich die These, dass wirtschaftliche Interessen einen entscheidenden Impuls für die Lockerung eines Grenzregimes geben können, auch wenn es nur um eine wirtschaftliche Grauzone mit illegalem Handel geht. Simon Falke zeigt am Beispiel des Konflikts zwischen Israel und Palästina auf, dass der Wunsch nach einem Zaun, der trennt, ganz eng mit den Ängsten der Einwohner der Grenzregion in Verbindung steht.

Insgesamt bietet der Sammelband einen gelungenen Überblick zum Thema „Grenzen/Grenzregionen“. Er ist interdisziplinär angelegt und behandelt unterschiedliche Regionen Europas und der Welt. Grenzregionen-Forschern kann man ihn nur empfehlen. Er hat keinen Index, wohl aber ein Autorenverzeichnis.

Sønderborg

Katarzyna Stokłosa

Anzeigen

Andrzej Pleszczyński: The Birth of a Stereotype. Polish Rulers and their Country in German Writings c. 1000 A.D. (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450, Bd. 15.) Brill. Leiden 2011. 448 S. ISBN 978-90-04-18554-8 (€ 137,-) – In der von Florin Curta seit 2008 herausgegebenen Publikationsreihe, die neben Originalausgaben auch Übersetzungen von Werken publiziert, die von Historikern aus dem östlichen Mitteleuropa stammen, liegt die englischsprachige Ausgabe einer 2008 auf Polnisch erschienenen Monografie¹ vor, die detailliert die Wahrnehmung und Stereotypisierung der frühen piastischen Herrschaftsbildung bis zu deren Krise in den 1030er Jahren untersucht. Es handelt sich um keine reine Übersetzung, sondern um eine umsichtige Bearbeitung, bei der leider auf die der polnischen Ausgabe beige-

¹ ANDRZEJ PLESZCZYŃSKI: Niemcy wobec pierwszej monarchii piastowskiej (963-1034). Narodziny stereotypu. Postrzeganie i cywilizacyjna klasyfikacja władców Polski i ich kraju [Die deutsche Einstellung zur ersten piastischen Monarchie (963-1034). Die Geburt eines Stereotyps. Die Wahrnehmung und zivilisatorische Einstufung der Herrscher Polens und ihres Landes], Lublin 2008, und dazu die Rezension in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 58 (2009), S. 399-401.

gebenen Abbildungen verzichtet wurde. Jedes der drei Kapitel, die die Herrschaft Mieszkos, Bolesław Chrobry und Mieszkos II. betreffen, ist mit einem neuen orientierenden Abschnitt über den behandelten Zeitabschnitt versehen. Der wissenschaftliche Apparat ist bearbeitet, durch einige neue Titel ergänzt, in den Anmerkungen etwas gestrafft und im Literaturverzeichnis um die Vornamen der Autoren ergänzt, wobei diese allerdings in einigen Fällen (Goetz, Henning, Hlawitschka, Orth, Prochno) fehlerhaft angegeben sind. Im Personenregister irritieren einige Charakterisierungen, etwa von Bernhard von Clairvaux als „church ideologist“, Heribert von der Wetterau als „count of Rhineland“ oder Stephan I. von Ungarn als „the Great“. Der Sitz der Bischöfe von Verden wird – wie in der polnischen Ausgabe – irrtümlich als „Werden“ geführt.

Marburg

Norbert Kersken

The Expansion of Central Europe in the Middle Ages. Hrsg. von Nora Berend (The Expansion of Latin Europe, 1000-1500, Bd. 5.) Ashgate Variorum. Farnham u.a. 2012. XXXVI, 507 S. ISBN 978-1-4094-2245-7. (€ 166,99). – Im Rahmen einer auf 13 Einzelbände angelegten Publikationsreihe über die Expansion des lateinischen Europa im Mittelalter legt die in Cambridge lehrende Mediävistin Nora Berend einen Sammelband vor, der in 20 englischsprachigen Aufsätzen amerikanischer, deutscher, englischer, polnischer, tschechischer und ungarischer Autoren jenes Phänomen beleuchtet, das in der Forschung lange Zeit unter dem Stichwort „Ostkolonisation“ oder „Ostsiedlung“ behandelt wurde. Wer nun erwartet, dass unter dem modifizierten Label der Reihe – „Expansion“ – der dem östlichen Mitteleuropa gewidmete Band im Jahr 2012 durchgehend innovativ daherkommt, wird allerdings enttäuscht. Denn der Band versammelt zur Hälfte (fotomechanische) Nachdrucke von älteren, vor 1989 erschienenen (zu einem guten Teil veralteten, in einem Fall auch gekürzten) Arbeiten. Diese älteren Arbeiten dominieren im ersten Teil des Bandes („The Question of German Expansion and Colonization in Central Europe“), der mit einschlägigen Aufsätzen von James W. Thompson, Richard Koebner, Hermann Aubin und Geoffrey Barraclough aus den 1920-40er Jahren eröffnet wird, auf die zwei Aufsätze von Walter Kuhn und František Graus aus den frühen 1970er Jahren und zwei jüngere Arbeiten von Martin Rady (1998) und Jan M. Piskorski (2004) folgen. Hier, wie auch in der konzisen Einleitung der Hrsg. wird deutlich, dass ein wesentliches Anliegen des Bandes darin besteht, dem angelsächsischen, in erster Linie studentischen Publikum einen brauchbaren Reader an die Hand zu geben, der ihm einen guten historiografiegeschichtlichen Überblick über einen Themenkomplex ermöglicht, der der angelsächsischen Mediävistik ansonsten eher fern steht. In diesem Sinn ist der Hrsg. in der Tat eine kluge Mischung von Arbeiten und Autoren gelungen, die in ihrer Zeit jeweils maßgebend waren und die einschlägige Forschung grundlegend bestimmt haben. Das gilt auch für die Teile 2-4 des Bandes, die jeweils einem Land – Böhmen, Ungarn, Polen (einschließlich Pommern) – gewidmet sind, in denen nun aber eine größere Zahl jüngerer Arbeiten aus den Jahren 1998-2007 sowie drei bislang unpublizierte Originalbeiträge (Lisa Wolverson über „Germans and Slavs in 13th-Century Bohemia: Some preliminary remarks on immigrants and law“, Attila Bárány über „The Expansions of the Kingdom of Hungary in the Middle Ages (1000-1490)“ und Stanisław Rosik über „Pomerania and Poland in the 10th to 12th Centuries: The expansion of the Piasts and shaping political, social and state relations in the seaside Slav communities“) geboten werden. Die Wiederabdrucke der ausgewählten, zum Teil bereits „klassischen“ Studien von Josef Žemlička (deutsches Original 2002), Erik Fügedi / Janos M. Bak (deutsches Original 1998), Marian Z. Jedlicki (1950), Aleksander Gieysztor (1968), Benedykt Zientara (1970), Paul Knoll (1989), Leonard E. Scales (1999) und Piskorski (2002) sowie die drei Originalbeiträge entfalten zusammen ein solides Panorama der west- bzw. mitteleuropäischen Migrationen in das östliche Mitteleuropa, der Interaktionen zwischen Zuwanderern und indigener Bevölkerung, der rechtlichen und wirtschaftlichen Dimensionen des Landesausbaus, der Siedlungsentwicklung, der inneren politischen Stärkung und äußeren Expansion der sich in diesem Kontext modernisierenden drei ostmitteleuropäischen Monarchien. Dass der Band auf diese Weise die grundlegenden hochmittelalterlichen Transformationen des östlichen Mitteleuropa stärker in den Horizont der angelsächsischen allgemein-europäischen Mediävistik hebt, ist sehr zu begrüßen und der Hrsg. als ein großes Verdienst anzurechnen.

Münster

Eduard Mühle